

Hansjörg Schmid: Einführung in die Tagung

Christlich-islamischer Dialog in der Kritik – Erfahrungen, Strategien, gesellschaftliche Präsenz

Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart-Hohenheim

8.-10. Oktober 2004

Ich begrüße herzlich alle Teilnehmer und Referenten aus dem KCID, verschiedenen Dialoginitiativen, islamischen Organisationen, die kirchlichen Mitarbeiter, Mitarbeiter von Kommunen, Medien und Forschungseinrichtungen. Ich freue mich, dass die Kooperation mit dem KCID zustande gekommen ist. Unsere Akademie versteht sich als Ort des Dialogs – deshalb ist auf die Frage der Dialogkritik ein besonders passendes Thema.

Seit es Dialog gibt, gibt es Kritik daran, Dialogkritik ist also nichts Neues. Ich möchte jedoch zwei Beobachtungen vorstellen:

a) Die Kritik am christlich-islamischen Dialog ist zusammen mit den Dialogaktivitäten gewachsen: Im christlich-islamischen Verhältnis in Deutschland herrscht zur Zeit ein sehr „gemischtes“ Klima, das von Verletzungen, Enttäuschungen, Verunsicherung, Rückzug geprägt ist. Zwei Beispiele für Dialogkritik:

Hans-Peter Raddatz' Hauptvorwurf gegen den Dialog lautet, dass dieser zur Selbstauflösung des Christentums und somit zur Islamisierung Europas führe. Das Christentum nehme dadurch islamähnliche Züge an und verwandle sich in „Chrislam“. Raddatz formuliert damit eine starke Kritik vor allem an den christlichen Kirchen.

Johannes Kandel beobachtet einerseits, dass der Dialog auf muslimischer Seite als Missionsstrategie werde, andererseits sieht er eine „Selbstminimalisierung christlicher Positionen im Dialog“. Er betont jedoch: „Die Schieflagen und Asymmetrien des Dialogs müssen benannt werden, aber es gibt keine Alternative zum Dialog.“ Seine Kritik ist in erster Linie Kritik an der muslimischen Seite.

Die beiden Beispiele stehen für zwei Arten von Dialogkritik (zwischen folgenden zwei Polen bewegt sich Dialogkritik): grundsätzliche Kritik und Ablehnung auf der einen Seite – grundsätzliche Zustimmung und Kritik am faktischen Dialog auf der anderen.

b) Außerdem ist eine große Kluft zwischen den Kräften des Dialogs einerseits und den Kritikern andererseits zu beobachten. Kritik oft in einer Form geäußert, die nicht gut auf der anderen Seite ankommt.

In dieser Situation ist ein Dialog über den Dialog erforderlich, eine Neubestimmung des Dialogs. So liegt der primäre Fokus der Tagung nicht auf der Seite der Dialogkritik (wer äußert sie? welche Netzwerke? welche Ziele?), sondern es geht um Rückwirkungen der Dialogkritik auf den Dialog (Wo ist Kritik am Dialog berechtigt? Wodurch kann die Lobby für den christlich-islamischen Dialog gestärkt werden?). Deshalb haben wir auch den Untertitel „Erfahrungen, Strategien, gesellschaftliche Präsenz“ gewählt.

Dialogkritik ist ein komplexes Phänomen. Wenn wir über Dialogkritik sprechen, müssen wir verschiedene Ebenen unterscheiden:

- die Ebene der Theologie/Wissenschaft

- die Ebene der Kirchen und islamischen Organisationen
- die Ebene der freien Dialoginitiativen
- die Ebene der politischen Dialoge

Unter den Teilnehmern sind verschiedene Ebenen vertreten. So wird sich im Laufe der Tagung auch die Frage stellen, wie die Ebenen fruchtbar miteinander zusammenarbeiten können. Am Samstagvormittag werden wir hören, welche Erfahrungen mit Dialogkritik auf den verschiedenen Ebenen gemacht wurde.

Ziel der Tagung ist, das Selbstverständnis im Dialog aufgrund der Kritik zu schärfen. Wir können die Rollen, in denen jeder von uns steht – in seinen eigenen Arbeitszusammenhängen wie im Dialog nicht aufheben. Aber wir können in dieser Tagung aus der Nähe wie aus einer kritischen Distanz auf diese Rollen schauen und dabei möglicherweise Rollenspiele aufdecken, die dem Dialog nicht gerade förderlich sind. Zu diesem Weg möchte ich Sie einladen und wünsche der Tagung einen guten Verlauf.